

Die Eigenart der christlichen Mahnung nach dem Apostel Paulus*

Von Heinrich Schlier, Bonn

Bei einem Versuch, die Eigenart der christlichen Mahnung¹, wie sie der Apostel Paulus versteht, näher zu bestimmen, können schon die Begriffe, die er für unser „Mahnern“ verwendet, auf das besondere Wesen solcher mahnenden Rede aufmerksam machen. So fällt, wenn wir unsere Aufmerksamkeit einen Augenblick auf sie richten, sofort auf, daß das entscheidende Wort, das der Apostel in solchem Zusammenhang gebraucht, und das wir mit „mahnen“ übersetzen, nämlich παρακαλεῖν (παράκλησις) mit unserem „mahnen“ recht wenig zu tun hat². Παρακαλεῖν (παράκλησις) hat schon von seinem vordringlichen Gebrauch her, der sich im jüdischen Hellenismus durchgehalten hat, einen vielfältigen Bedeutungssinn. Es meint als ein Kompositum von καλεῖν, „rufen“, ein Zurufen mannigfacher Art: ein Herbeirufen, Anrufen, Aufrufen, des weiteren ein Auffordern, Aufmuntern, Aneifern, Anfeuern, ein Bewegen, Bedrängen, Beschwören, ein Bitten, aber auch ein Ermutigen, Begütigen, Trösten. Die meisten dieser Bedeutungen kommen auch bei dem Apostel Paulus vor und das Bezeichnende ist, daß man sich meist nicht auf die eine oder andere festlegen kann. Das, was wir mit „mahnen“ übersetzen³, meint bei ihm in der Hauptsache ein Dreifaches: ein beschwörendes Aufrufen, ein bewegendes Bitten, ein ermutigendes Zureden, das einem Trösten nahekommt. Das zeigt sich, sobald wir die wichtigsten Äquivalente⁴, die Paulus für den Begriff παρακαλεῖν verwendet, ins Auge fassen. Einerseits ist παρακαλεῖν mit νοουθετεῖν verbunden, vgl. 1 Kor 4, 14: 16, oder dieses tritt an seine Stelle, vgl. Röm 15, 14; Kol 1, 28; 3, 16; 1 Thess 5, 12. 14; 2 Thess 3, 15. Νοουθετεῖν aber heißt: ans Herz legen, zu Gemüte führen, und in dieser Weise zurechtweisen. Andererseits verknüpfen sich mit παρακαλεῖν vor allem δεισθαι und ἐρωτᾶν oder treten an seine Stelle, 2 Kor 10, 1: 2; 5, 20; vgl.

* Den Ausführungen liegt ein Vortrag in München, Eichstätt und Münster zu Grunde.

¹ Zur Literatur vgl. H. Schlier, *Vom Wesen der apostolischen Ermahnung*, in: *Die Zeit der Kirche*, 1961, 74–89; ThWB, Bd. V. 771–798, Artikel παρακαλεῖν, παράκλησις, (Schmitz-Stählin); L. Nieder, *Die Motive der religiös-sittlichen Paränese in den paulinischen Gemeindebriefen*, 1956; C. H. Dodd, *Das Gesetz der Freiheit. Glaube und Gehorsam nach dem Zeugnis des Neuen Testaments*, 1960; W. Schrage, *Die konkreten Einzelgebote in der paulinischen Paränese*, 1961; E. Larsson, *Christus als Vorbild. Eine Untersuchung zu den paulinischen Tauf- und Eikontexten*, 1962; A. Schulz, *Nachfolgen und Nachahmen. Studien über das Verhältnis der neutestamentlichen Jüngerschaft zur urchristlichen Vorbildethik*, 1962; L. Cerfaux, *Le Chrétien dans la théologie Paulinienne*, 1962.

² Von der Bezeichnung der ntl. Mahnungen als „Paränese“ sollte man eigentlich absehen. Παραινεῖν, παραινεῖς kommen im urchristlichen Sprachgebrauch kaum vor: im NT nur bei Lukas, Lk 3, 18 D; Apg 27, 9. 22. Auch die LXX kennen παραινεῖς nur Sap 8, 9, παραινέω viermal in 2 und 3 Macc. Sachgemäß müßte man „Paraklese“ sagen.

³ Von παρακαλεῖν in diesem Sinn ist also nur die Rede, nicht von jenem, das im Zusammenhang eindeutig „trösten“ meint, wie z. B. 2 Kor 1, 3 ff.; 2, 7; 7, 6 f.; 13 u. a. m.

⁴ Weitere Äquivalente vgl. bei Schrage a. a. O. S. 106f.

2 Kor 8, 4; Phil 4, 2: 3; 1 Thess 4, 1; 5, 12: 14; 2 Thess 2, 1, was beides „bitten“ heißt. Ein verstärktes Bitten ist das μαρτυρεσθαι oder beschwören, 1 Thess 2, 12; vgl. Eph 4, 17. Endlich kommt παρακαλεῖν auch zusammen mit παραμυθεῖσθαι, παραμυθία, παραμύθιον vor, vgl. 1 Thess 2, 12; 5, 14; 1 Kor 14, 3; Phil 2, 1, also mit aufmuntern, zureden, Zuspruch üben, ermutigen, ja trösten. Das Wort, das wir mit „mahnen“ übersetzen, meint im Sprachgebrauch des Apostels einen zurechtweisenden Aufruf, der Bitte zugleich und Zuspruch ist. So übersetzt auch die Vulgata — und das ist bemerkenswert — παρακαλεῖν in solchen Zusammenhängen niemals mit *monere*, sondern einerseits mit *exhortari*, also aufmuntern, ermuntern, aufrufen u. ä., anderseits mit *obsecrare*, *rogare*, *deprecari*, also mit inständig bitten, anflehen, beschwören u. ä., endlich auch an einer Stelle, 1 Thess 5, 11, mit *consolari*.

Mit diesem philologischen Befund deutet sich ein Sachverhalt an, den wir weiter verfolgen müssen. Paulus läßt nämlich auch erkennen, wie dieses Ermutigen und Bitten, das sein Ermahnen darstellt, des näheren zu verstehen ist. Es ist für ihn ein ermunterndes und bewegendes Ans-Herz-Legen, wie es Vater oder Mutter gegenüber den Kindern und der Bruder gegenüber dem Bruder üben. So erinnert der Apostel die Gemeinde in Thessalonich daran, „wie wir . . . wie ein Vater seine Kinder jeden einzelnen von euch mahnnten, ermunterten, beschworen, daß ihr doch des Gottes würdig wandeln möget, der euch in sein Reich und in seine Glorie ruft“, 1 Thess 2, 11 f. Und 1 Kor 4, 14 ff. heißt es: „Ich schreibe euch das nicht, um euch zu beschämen, sondern um es euch zu Gemüte zu führen als meinen geliebten Kindern. Wenn ihr auch tausend Sklavenaufseher in Christus hättet, so habt ihr doch nicht viele Väter. Denn ich habe euch durch das Evangelium gezeugt.“ Dem väterlichen Zureden steht das beschämende Anfahren und Antreiben der Sklaven gegenüber, denen in der Antike die Aufsicht der Kinder weithin anvertraut war. Auch 1 Tim 5, 1 f. gehört als paulinisches Echo hierher: „Einen alten Mann sollst du nicht schelten, sondern wie einen Vater inständig bitten, jüngere Leute wie Brüder, die alten Frauen wie Mütter, die jungen wie Schwestern in aller Ehrbarkeit.“ Nicht zufällig heißt es denn auch wiederholt beim Apostel: „Ich ermahne euch, Brüder . . .“, Röm 12, 1; (15, 30); 16, 17; vgl. 1 Kor 1, 10; 4, 6 u. a.; 1 Thess 4, 10. Wo vom Mahnen in solchen Zusammenhängen die Rede ist, da stellt sich der Gedanke an die apostolische Vaterschaft und an die Bruderschaft der Gemeinde, an die *familia dei* ein.

Freilich kann der Apostel in diesen Dingen auch befehlen. So schreibt er 1 Thess 4, 10 f.: „Wir ermahnen euch aber, Brüder, . . . ein stilles Leben zu führen und eure eigenen Angelegenheiten zu besorgen, und von eurer Hände Arbeit zu leben, wie wir euch befohlen haben“, vgl. auch 1 Kor 7, 10 (17); 11, 17 (34); 1 Thess 4, 1: 2; 2 Thess 3, 4. 6. 10. 12; 1 Tim 1, 3. 5. 18; 4, 11; 5, 7; 6, 13. 17. 18. Das weist daraufhin, daß für ihn seiner Mahnung keineswegs die Autorität mangelt und u. U. diese auch der Form nach in einem Befehl direkt zur Geltung gebracht werden kann. Aber lieber läßt er sie beiseite und eilt zum väterlichen oder brüderlichen Zuspruch. Es ist dann so, wie er der Thessalonicher Gemeinde schreibt: „Obschon wir als Apostel Christi hätten gewichtig (mit Autorität) auftreten können, sind wir doch liebevoll in eurer Mitte gewesen. Wie eine Mutter ihre Kinder hegt, waren wir voll Zuneigung zu euch . . .“, 1 Thess 2, 7 f. Deutlicher noch heißt es Philem 8 ff.: „Obwohl

ich die Freiheit in Christus hätte, Dir zu befehlen (ἐπιτάσσειν), bitte (παρακαλῶ) ich doch lieber, um der Liebe willen —, ich, ein alter Paulus, jetzt auch noch ein Gefangener Jesu, bitte dich für mein Kind (nämlich den entlaufenen Sklaven Onesimus) . . .“. Vgl. auch 2 Kor 8, 8. Wir sehen: das bittende Ermahnen, das Paulus hier dem Befehlen, das ihm gleichwohl zusteht, entgegensetzt, erwächst der Liebe, und ist ihre Art, dem Glied der Gemeinde zuzureden.

Das bestätigt sich, wenn wir beachten, von woher nach dem Apostel Paulus die Mahnung spricht, oder auch: wer zu ihr letztlich seine Stimme erhebt. In den angeführten und vielen anderen Sätzen ist der Mahnende natürlich zunächst der Apostel. In anderen mahnen Apostelschüler, 1 Thess 3, 2; 1 Kor 4, 17; vgl. 1 Tim 1, 3; 4, 11; 5, 1 f.; u. a. m., oder die Vorsteher und Lehrer der Gemeinden, vgl. Röm 12, 8; 1 Thess 5, 12 (14); vgl. 1 Kor 12, 28 f.; Eph 4, 11; oder die Gemeindeglieder einander selbst, 1 Thess 4, 18; 5 (14²); 2 Thess 3, 15; Röm 15, 14; vgl. Eph 4, 16. 29. Die apostolische Mahnung ist dabei nicht immer originell, sondern greift ausdrücklich oder unausdrücklich auch auf Überlieferungen zurück, die sich in den Gemeinden gebildet haben⁵. Indem sie darauf zurückgreift, erhebt sie sie sozusagen in apostolischen Rang und erweist sich der Mahnende selbst als zur Gemeinschaft der Gläubigen gehörig. Die Apostelschüler aber und die anderen Christen mahnen alle auf Grund der apostolischen Mahnung, und zwar so, daß sie diese als maßgebliche Tradition jeweils für ihre Situation entfalten⁶. Aber nun ist zu beachten: selbst der Apostel mahnt nicht aus eigenen Impulsen und Einsichten und auch nicht im eigenen Auftrag und Namen, sondern als einer, der „im Herrn Jesus Christus“ und also von ihm bestimmt, und „im Namen des Herrn Jesus Christus“ und also in seinem Auftrag und von ihm bevollmächtigt, das Wort ergreift, vgl. 1 Thess 4, 1; 2 Thess 3, 6; vgl. 3, 12; Eph 4, 17. Indem er so mahnt, läßt er aber, wie er sagt, die „Gnade“, die ihm „von Gott gegeben ist“, Röm 1, 5; 15, 15; vgl. 1 Kor 3, 10, laut werden. So kann Paulus auch Röm 12, 3 formulieren: „ . . . ich sage jedem von euch durch die Gnade, die mir gegeben ist, er soll nicht höher hinausdenken als zu denken geboten ist . . .“. Man könnte sagen: nicht seine Person, nicht einmal nur seine in Jesus Christus gegründete geistesmächtige Person, sondern die ihm als Apostel eröffnete und anvertraute „Gnade“ kommt in seiner apostolischen Mahnung zu Wort. Damit ist seine Mahnung letztlich der Zusage der Gnade, und d. h. des Gnadengeschehens Jesu Christi, selbst. Dieses ist dann auch gemeint, wenn Paulus sagt: „Ich . . . ermahne euch durch die Milde und Sanftmut Christi . . . ich bitte euch . . .“, 2 Kor 10, 1. Er, der Apostel gebraucht die Sanftmut und Milde Christi bei seiner Mahnung, weil sie ihn gebrauchen. So sagt er auch: „Ich ermahne euch durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes“, Röm 15, 30. Der Herr erhebt in der Mahnung des Apostels mit dem seine Liebe eröffnenden Geist seine Stimme. So kann Paulus end-

⁵ Vgl. dazu K. Weidinger, *Die Haustafeln*, 1928; A. Vögtle, *Die Tugend- und Lasterkataloge im NT*, 1936; D. Schroeder, *Die Haustafeln des NT. Ihre Herkunft und ihr theologischer Sinn*. Diss. Hamburg, 1959; S. Wibbing, *Die Tugend- und Lasterkataloge im NT und ihre Traditionsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Qumran-Texte*, 1959.

⁶ Vgl. Röm 16, 17; 1 Kor 4, 17; 1 Thess 4, 1 f.; 2 Thess 3, 6 u. a. Dazu Schrage a. a. O. S. 129 ff.

lich sagen: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch das Erbarmen Gottes“, Röm 12, 1, ein Erbarmen, welches sich im Heilsgeschehen Jesu Christi durch den Geist erschließt. Es gilt also auch von der Mahnung, was der Apostel einmal allgemein von seiner Verkündigung sagt: „... Ich werde nicht wagen, etwas zu sagen, was nicht Christus durch mich gewirkt hat“, der Christus, den er auch „den in mir redenden Christus“ nennt, Röm 15, 18; 2 Kor 13, 13. Christus in seinem Gnadengeschehen nimmt im Apostel, dem er sich eröffnet hat und immer neu eröffnet, das Wort, auch das Wort der Mahnung. Das drückt am prägnantesten der Satz von 2 Kor 5, 20 aus: „So sind wir Gesandte für Christus, indem Gott durch uns mahnt. Wir bitten für Christus lasset euch versöhnen mit Gott!“ Gott ist es, der sein Erbarmen, hier das Erbarmen seiner Versöhnung, in der apostolischen Mahnung und damit wesensmäßig in jeder christlichen Mahnung, die sich der apostolischen anschließt und sie aufschließt, seinen Ruf erheben läßt. Gottes Erbarmen in der Milde und Sanftmut Christi durch die Liebe des Geistes ist es, das in dem mahnenden Zuruf des Apostels spricht, und ihn zur eindringlichen Bitte und drängenden Ermunterung eines Vaters oder Bruders werden läßt.

2.

Halten wir fest: In der christlichen Mahnung, wie sie der Apostel Paulus versteht, erhebt von ihrem Ursprung her das Erbarmen Gottes seine flehende und ermutigende Stimme. Läßt sich dieser Satz noch etwas verdeutlichen? Läßt sich sagen, in welchem Sinn das Erbarmen Gottes in der apostolischen Mahnung zu Wort kommt? Gewiß. Es kommt — um zunächst ganz allgemein zu formulieren — in dem Sinn in der apostolischen Mahnung zu Wort, daß diese den Anspruch des erwiesenen Erbarmens Gottes laut werden läßt. Auf das von Gott erwiesene Erbarmen Gottes hin, ja von dem von Gott erwiesenen Erbarmen Gottes her, ergeht die apostolische Mahnung.

Das können wir uns leicht vergegenwärtigen, indem wir uns die hauptsächlichsten Motive der christlichen Mahnung, wie sie bei Paulus sichtbar werden, vergegenwärtigen. Da ist zunächst umfassend sein Hinweis auf die Zeit, in der wir jetzt nach Christus und durch Christus leben. Sie ist nicht mehr der bisherige Weltverlauf des Ansichhaltens und Zuwartens Gottes, vgl. Röm 3, 25, auch nicht mehr nur — wenn wir auf Israel blicken — die Zeit der Vorbereitung und Zusage Gottes, vgl. Röm 1, 2; 4, 13 ff.; 9, 4. 8 f.; 15, 8; Gal 3, 6 ff.; Eph 2, 12; 3, 6, sondern es ist die Zeit, da Gott seine Entscheidung getroffen hat und *sie* nun die Zeit bestimmt. Die Zeit ist jetzt auf die gefallene Entscheidung Gottes ausgerichtet als auf die Zukunft, die endgültig und offenbar über sie kommen wird. Die Zeit trägt aber auch die gefallene Entscheidung Gottes schon in sich, wird von ihr her angegangen und wird so zur Zeit, da man sich gegenüber der gefallenen Entscheidung Gottes entscheiden kann und muß. So ist sie im mannigfachen Sinn Entscheidungszeit: in dem Sinn, daß Gott sich endgültig für sie in Jesus Christus entschieden hat; in dem Sinn, daß diese Entscheidung Gottes als solche offenbar auf sie zukommt; in dem Sinn, daß die Entscheidung Gottes sich in ihr in das Evangelium gesammelt hat und sie von dorthier angeht; in dem Sinn endlich, daß sie selbst der Ort oder auch die unumgängliche Gelegenheit geworden ist, gegenüber dieser geschehenen und doch zukommenden, aber auch vor-

läufig schon beegnenden Entscheidung Gottes die Entscheidung zu treffen. Die in solchem Sinn vielfach und doch einheitlich bestimmte Entscheidungszeit setzt Paulus voraus, wenn er seine Mahnung erhebt. Weil es diese Zeit ist, kann er überhaupt nur sie erheben. Diese Zeit gibt ihr ihre Dringlichkeit und begründet ihre Grundstruktur. So kann der Apostel von den Christen sagen, daß ihnen „das Ende der Äonen begegnet ist“, 1 Kor 10, 11, das, welches in Jesus Christus gekommen ist. Der Tag des Heils — die Entscheidung Gottes in Jesus Christus für uns — ist angebrochen. Er ist da: „Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“, 2 Kor 6, 2. Er kommt in seiner Unverfügbarkeit offen auf uns zu, aber wir sind ihm schon zu eigen, verdanken uns ihm und leben von ihm, 1 Thess 5, 1 ff. Die Nacht der Gottesferne ist gewichen und der Tag Gottes „nahegekommen“, so nahe und also gegenwärtig hereinstehend, daß er im Sinn unserer parametrischen Zeit am Abend näher ist als am Morgen, vgl. Röm 13, 11 ff. Und eben weil dieser Tag mitten im Alltag unsere Tageszeit geworden ist, in der wir leben, weil jede unserer Stunden seine, die durch und für ihn offene, Stunde geworden ist, vor der wir stehen, ergeht die apostolische Mahnung, ihr gemäß zu leben und also „aufzuwachen“ und nüchtern zu sein. Jetzt ist die, wie Paulus einmal sagt, „zusammengeraffte Zeit“, die Zeit, die Gott durch seine Entscheidung zusammengerafft hat und unsere Entscheidungszeit sein läßt, unser Kairos. Ihn nicht zu versäumen, sondern zu bestehen, ruft Paulus in seinen Mahnungen auf. So gesehen sind diese nichts anderes als dringende Zurufe, in den von Gott durch seine Entscheidung für uns verfügten Gang der Geschichte einzugehen und der durch Gottes gnädige Entscheidung endgültig bestellten Heilszeit gerecht zu werden. Gott hat eingegriffen. Die Welt tagt. Die Geschichte steht im Tagesanbruch. Sie ist Tagesanbruch. Jeder geschichtliche Augenblick ist Tagesanbruch. So ist in jedem Augenblick Zeit, und d. h. Gelegenheit und Notwendigkeit, aufzubrechen, aufzuwachen und aufzustehen. Auf eben solche Grundgebärde der Existenz zielt die apostolische Mahnung, die kraft der „Qualität“ der Jetzt-Zeit als Rettungszeit ergeht. Das alles faßt Paulus an einer Stelle, Röm 13, 11 ff., zusammen. „Und das (laßt uns tun), da ihr um die Zeit wißt: daß die Stunde schon da ist, aus dem Schlaf zu erwachen. Denn jetzt ist unsere Rettung näher als damals, da wir zum Glauben kamen. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahegekommen. Darum laßt uns ablegen die Werke der Finsternis, anziehen aber die Waffen des Lichts. Als am Tage laßt uns ehrbar wandeln . . .“ Die christliche Mahnung ist ein Aufruf, sich zu dieser äußersten geschichtlichen Situation zu bekennen, da der Tag Gottes die Zeit schon in sein Licht und seine Kraft aufgenommen hat, und ihrem Anspruch zu entsprechen. Überhört man sie, so entzieht man sich der geschichtlichen Wirklichkeit, wie sie unausweichlich von Gott verfügt ist. Deshalb auch die Dringlichkeit und Entschiedenheit der apostolischen Mahnung, „die Zeit auszukaufen“, Eph 5, 16, koste es, was es wolle.

Die Entscheidung, für die Welt da zu sein, durch die die Zeit das Offensein für ihre Nähe zu Gott gewann, hat Gott in Jesus Christus getroffen. In ihm ist dieses „Für uns“ Gottes geschehen. Und so wird auch dieses Geschehen selbst dem Apostel zum Bewegenden seiner Mahnung. Und zwar einmal das Gesamtgeschehen, das Menschwerdung, Tod und Auferstehung, bzw. Erhöhung umfaßt. Es ist, wie Phil 2, 5 ff. zeigt, die Geschichte der Entäußerung Gottes im demütigen und gehorsamen

Jesus Christus, der so auf dem Wege ist zu seiner Verherrlichung als Kyrios. Auf sie hin geht die apostolische Mahnung an die Glieder der Gemeinde, ihr in ihrem Verhalten zu entsprechen. Sie, diese Geschichte der Entäußerung Gottes in Jesus Christus, ist es, aus deren Anspruch sich die Mahnung erhebt, selbstlos füreinander da zu sein. Das Gesamtgeschehen der „Gnade unseres Herrn Jesus Christus“ hat Paulus auch 2 Kor 8, 9 im Auge, wenn er seine Mahnung, für eine Kollekte reichlich zu geben, mit dem Hinweis motiviert, daß Jesus Christus, „obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich werdet“. In der Geschichte dieses Armwerdens Christi, die in seiner Selbsthingabe in das menschliche Wesen und in den Tod uns zugute sich vollzog, eröffnete sich aller Reichtum des in solches Heil aufgenommenen Lebens. Sie bedrängt nun aber durch die Mahnung des Apostels die Christen, freigebig zu sein.

Aber Paulus kann sich bei seiner Mahnung dann auch allein auf das *zentrale* Geschehen der Geschichte Jesu Christi, in dem sich die Entscheidung Gottes für uns gesammelt und enthüllt hat, berufen, nämlich auf Kreuz und Auferstehung Jesu Christi. Er kann auch daran erinnern, daß in der gehorsamen Hingabe Jesu Christi am Kreuz, in der er die selbstsüchtigen Ansprüche der Menschen auf sich nahm und in sich ersterben ließ, und in seiner Auferweckung von den Toten, in der sich dieses für uns hingeebene Leben stärker als der Tod erwies, den Menschen ein neuer Anfang gewährt und ein neues Leben kraft seiner Liebe für alle Zukunft eröffnet wurde. Denn nun ist es so, wie — um nur ein Beispiel zu nennen — der Apostel an die römische Gemeinde schreibt: „Keiner von uns lebt sich und keiner stirbt sich. Denn wenn wir leben, leben wir dem Herrn, und wenn wir sterben, sterben wir dem Herrn. Wir leben oder wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, daß er der Herr sei über Lebende und Tote“, Röm 14, 7 ff. Und eben dieses Geschehen wird zur Mahnung, den Bruder, der auch selbst dem Herrn zu eigen ist und ihm zu-lebt, nicht zu richten. Weil Gott sich so in Jesus Christus entschieden hat und es nun so ist: niemand bleibt allein, alle sterben und leben dem Herrn zu, aller Herr ist Er geworden in seinem Sterben und Auferstehen, ist jeder gefordert, das zu bedenken und danach zu handeln.

Aber es ist in den paulinischen Briefen doch relativ selten, daß sich der Apostel bei seinen Mahnungen auf das die Zeit und das Leben der Menschen bestimmende Heilsgeschehen als solches beruft⁷. Er faßt viel häufiger die Tatsache ins Auge, daß dieses Heilsgeschehen die Christen schon in sich aufgenommen hat, sie darin einbezogen wurden, sie sich in Glaube und Taufe auf dieses Heilsgeschehen schon eingelassen haben und in ihm stehen. Sie sind durch das Evangelium, in dem das Heilsgeschehen zu Wort kommt, in dieses hineingerufen, vgl. 1 Kor 1, 9; 7, 15. 20; Gal 1, 6 u. a. m., und in der Taufe hineinversiegelt, vgl. 2 Kor 1, 22; Eph 1, 13 f; 4, 30 u. a. Und mag auch jener Ruf⁸, der im übrigen ja weiter an sie ergeht, vgl. 1 Thess 2, 12; 5, 24, nur noch schwach in ihren Herzen tönen, mag die Erinnerung an die entscheidende Wende ihres Lebens, da Gott in der Taufe von ihnen Besitz ergriff und sie mit Christus auferstanden und starben, schon blaß geworden sein, und das in der Taufe empfangene neue Leben in Christus vielfach verdeckt und seine Gaben mißbraucht sein — der Ruf ist ergangen, der Glaube hat Ja gesagt, das unauslöschliche Siegel

ist aufgeprägt. Von da kommen sie jetzt her und auf das ihnen zugerufene und zugeteilte neue Leben eilen sie jetzt hin. So erheben eben dieses ihr Geschick und ihre Erfahrung ihre Stimme, weisen sie auf das an ihnen Geschehene hin und mahnen sie, es zu bewahren und ihm zu entsprechen. So schreibt der Apostel z. B. 1 Kor 7, 17: „Wie Gott einen jeden gerufen hat, so wandle er“, oder Eph 4, 1: „Ich ermahne euch nun, . . . würdig des Rufes zu wandeln, durch den ihr gerufen worden seid.“ So erinnert er in dem großen Kapitel über die Taufe⁹ die römischen Christen daran, daß sie mit Christus gestorben, begraben und auferstanden sind, daß sie sich aber zugleich Gott zur Verfügung gestellt haben, und also der Sünde, der sie abgestorben sind, nicht mehr die Herrschaft über sich einräumen können. So heißt es Kol 2, 20 im Blick auf die Taufe: „Wenn ihr denn mit Christus gestorben seid, fort von den Kräften der Welt, was laßt ihr euch noch von ihnen befehlen, als lebtet ihr (noch) in der Welt?“ Und ein paar Zeilen weiter: „Wenn ihr nun zusammen mit Christus auferweckt seid, so sucht was droben ist, wo Christus ist . . .“, Kol 3, 1. So rückt Paulus den Christen immer wieder ihren in der Taufe fixierten Heilsstand¹⁰ vor Augen, und prägt ihnen im Zusammenhang seiner Mahnungen und als ihre Begründung immer wieder das Evangelium ins Herz. So spricht er sie immer wieder auf das Widerfahrnis der Geschichte Jesu Christi an und auf dessen Frucht. Sie haben — kann er auch sagen — „den Herrn Christus übernommen“, Kol 2, 6. Sie gehören ihm, der sich ihrer angenommen hat, Röm 7, 4; 1 Kor 7, 22 ff.; Gal 5, 24. Sie gehören ihm ganz und gar bis ins Leibliche hinein, 1 Kor 6, 15 ff. Er ist ihr Gewand, das sie angezogen haben, Gal 3, 27, aber auch die geschichtliche Dimension, die sich ihnen aufgetan hat, ihm haben sie auch ihr Herz eingeräumt, vgl. z. B. Röm 8, 10. 11; 1 Kor 1, 30; 2 Kor 5, 17; 13, 5; Gal 5, 6; Kol 1, 27. Sie „leben“ „mit ihm

⁷ Man kann noch 1 Kor 5, 7 f. anführen: „Fegt den alten Sauerteig aus . . . Denn als unser Passahlamm ist Christus geschlachtet“, vgl. 2 Kor 5, 15. Auch Röm 15, 2 f. denkt der Apostel wahrscheinlich an das Kreuz Christi, vielleicht aber auch an das in ihm sich vollendende und offenbarende irdische Leben Jesu im ganzen.

⁸ Vgl. H. Schlier, *Der Ruf Gottes*, in: Geist und Leben, 28, 1955, 241—247.

⁹ Man kann die paulinische Mahnung weithin als Taufparaklese bezeichnen.

¹⁰ Vgl. auch E. Käsemann, *Gottesdienst im Alltag der Welt* (zu Röm 12), in: *Judentum, Urchristentum, Kirche. Festschrift für Joachim Jeremias*, 1960, 165—171, besonders S. 167: „Der . . . Stand unter göttlicher Barmherzigkeit ist allein durch diese Barmherzigkeit ermöglicht und wird auch nur bewahrt, wo sie festgehalten, unser Handeln von ihr getragen wird.“ Im übrigen scheint es mir nicht richtig zu sein, daß man aus Röm 12 einen eschatologischen Gottesdienst des Priestertums aller Gläubigen folgern kann oder gar muß, der sich nur im charismatischen Handeln der Christen in der Welt vollzieht und jedem Kult ein Ende macht. Das läßt sich weder der Kennzeichnung des leiblichen Gehorsams als *λογική λατρεία* entnehmen, die ja keineswegs exklusiv gemeint ist, noch der Aufeinanderfolge von Röm 12, 6—8 und 9 ff. Diese erklärt sich vielmehr relativ einfach daraus, daß Paulus, der Röm 12, 1 f. in 12, 3 ff. im Blick auf den Leib Christi, die *ἐκκλησία*, expliziert, zuerst die Träger ihrer Dienste im Auge hat, dann aber zu den Gläubigen im allgemeinen übergeht, beide aber (auch die Träger der Dienste) jeweils zur echten charismatischen Besonnenheit als der *λογική λατρεία* mahnt, d. h. aber die einen zum charismatischen Vollzug ihres Dienstes, die anderen zum charismatischen Vollzug ihrer Existenz. Zum eschatologischen Gehorsam gehört für den Träger eines Dienstes dessen charismatische Erfüllung, die den Dienst freilich weder begründet noch ausmacht.

zusammen“ dem für sie Gestorbenen, 1 Thess 5, 10¹¹. Christus aber gehören sie „im Geist“, in dem er sich zu erfahren und zu bewahren gibt. Dieser Geist ist ihnen „gegeben“ worden, ihn haben sie „empfangen“, Röm 5, 5; 2 Kor 5, 5; Gal 3, 2. 5. 14; 1 Thess 4, 8; 2 Thess 2, 13 u. a.; und zwar so, daß sie „in“ ihm sind und er „in“ ihnen, vgl. Röm 8, 9; 1 Kor 6, 19, so, daß sie selbst πνευματικοί, vom Geist durchdrungen, sind. Er ermächtigt ihr Dasein von seinem Ursprung her zum Leben für Gott und erhebt den Anspruch, „nach ihm“, d. h. nach seiner Maßgabe das Leben zu führen. Diesen Anspruch aber nimmt der Apostel in seine Mahnung auf und bringt ihn darin zur Geltung, vgl. Röm 8, 12 ff. So kann er etwa sagen: „Und betrübt nicht den Heiligen Geist, durch den ihr versiegelt worden seid auf den verheißenen Tag. Alle Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei und Lästerung sei von euch abgetan samt aller Bosheit“, Eph 4, 30. Von Christus aber durch den Geist vom Grund der Existenz her bestimmt sein, das heißt dann nach Paulus erleuchtet, gerechtfertigt, versöhnt, geheiligt, befreit und verherrlicht sein, so daß vor allem das lichte, heilige und freie Dasein, in dem die Christen leben, im Zusammenhang der Mahnungen ein besonderes Motiv abgibt. „Ihr waret Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts . . .“, sagt Paulus Eph 5, 8. Das Dasein der Christen, sofern es durch den Herrn bestimmt ist, ist gelichtet, licht und leuchtend. Das sollen sie in ihrem Tun übernehmen und ausweisen. Die Christen sind auch in Christus „Heilige“, z. B. Röm 8, 27; 16, 15; 1 Kor 6, 1. 2; 2 Kor 1, 1 u. a. „Geheiligte in Christus“, Phil 1, 1; 1 Kor 1, 2, „gerufene Heilige“, Röm 1, 7; 1 Kor 1, 2, in Gottes Ruf zur Heiligkeit bereitgestellt. Aber dieses Heiligsein in Christus erhebt nun Anspruch auf ihre Heiligung. Diesen Anspruch nimmt der Apostel in seine Mahnung auf, vgl. z. B. 1 Thess 4, 3 ff. Die Christen sind auch durch Christus freigemacht und zur Freiheit gerufen. Sie sind „Freigelassene“ Christi, Gal 5, 1. 13; 1 Kor 7, 22 ff. Frei, das meint hier von allem, wodurch sie sich als Menschen von Adam her an sich binden und in sich verschließen: von der Sünde als der Eigenmächtigkeit und Selbstsucht, vom Gesetz, das, als bloße moralische Forderung verstanden, den Menschen selbstgerecht macht und ihm nur Selbsterbauung gewährt, vom Tod, in dem sich das Selbstverfallensein des Menschen auswirkt und als Untergang enthüllt; aber auch von der Welt, die den ihr zugeneigten Menschen übermächtig an sich fesselt, und von den Menschen, deren Gunst oder Ungunst den Menschen an falsche Hoffnungen oder Befürchtungen ausliefert. Der Freiheit von all dem und also im Grunde von sich ist der Christ von der Taufe her im Glauben anheimgegeben. Sie ist das Wesen der christlichen Existenz, die von Christus an Christus gebunden nicht mehr sich selbst verfügt, sondern alles der Fügung Gottes anheimstellt und über sich verfügen läßt. Sie ruft selbst — in der Mahnung des Apostels — zur Bewährung in der Liebe, vgl. Gal 5, 13 f.

Aber noch etwas anderes hat sich dem ereignet, der sein Leben in Glaube und Taufe Christus übereignet hat und es in ihm führt. Und auch davon sind des Apostels

¹¹ Zu ἡμεῖς ἐν Χριστῷ und Χριστὸς ἐν ἡμῖν vgl. A. Wikenhauser, *Die Christuskommunion des Apostels Paulus*, 1956, passim; E. Neugebauer, *Das Paulinische „in Christo“*, in NTSt 4, 1958, 124—138; A. Schulz, a. a. O. 180 ff.; zu σὺν Χριστῷ vgl. R. Schnackenburg, *Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus*, 1950, 167 ff.; zum Ganzen auch L. Cerfaux a. a. O. 287—342.

Mahnungen bewegt. Indem der Christ durch Christus seiner Selbstverfügung und, darin eingeschlossen, der Verfügung über den anderen Menschen entrissen ist, und Gott über ihn verfügt, ist er nicht nur, wie Paulus sagt, selbst ein „Glied“ Christi geworden, sondern hat er auch den anderen Christen als ein solches „Glied“ und alle zusammen als „den Leib Christi“ entdeckt. Er weiß, daß alle, vom Leibe Christi am Kreuz zu Gott hin getragen und als solche durch die Taufe zu Christi Leib, zur Kirche, zusammengefügt, nun nur noch „einer in Christus Jesus“, Gal 3, 28, sind, und untereinander nur noch Glieder Christi, die einander anvertraut wurden, und von denen das eine nicht ohne das andere sein kann. So tritt ihm in dem Nächsten der „Bruder“ entgegen, der ihm von Gott zugewiesen und an den er gewiesen ist, beide als auf Christus Verwiesene. Und eben dieser Zusammenhang, in dem der Christ nicht erst zusätzlich, sondern von vorneherein steht — „denn auch in e i n e m Geist sind wir alle zu e i n e m Leib getauft“, 1 Kor 12, 13 —, dieses Miteinander in Christus, von dem die einzelnen Christen immer schon herkommen, wird dem Apostel wiederum ein starkes Motiv seiner Bitte und Ermunterung. Heißt es Röm 14, 15: „Bringe den nicht ins Verderben, für den Christus gestorben ist“, vgl. 1 Kor 8, 11, so lautet Eph 4, 25: „Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten; denn wir sind untereinander Glieder.“ Wie stark aber die apostolische Mahnung zur gegenseitigen Liebe und Hilfe von diesem Tatbestand des Leibes Christi bestimmt ist, zeigen die Ausführungen in Röm 12, 1 Kor 12 und Eph 4, 1 ff. Nicht weil wir alle Menschen sind — was bedeutete das allein? so gut wie nichts —, nicht weil der Mensch gut ist — er ist es als der Mensch, wie er vorkommt, keineswegs —, nicht einmal weil wir alle Geschöpfe Gottes sind — die Versehrung der Schöpfung läßt sie ja nur mit Mühe sich durchhalten —, sondern weil wir alle und ein jeder im Leben und Sterben Christus in Gnaden übereignet sind, ist mir der andere und bin ich ihm zur Gerechtigkeit und Liebe überantwortet. Und auch hierin erhebt sich die Stimme des Erbarmens Gottes durch die apostolische Mahnung.

Aber nun bedenken wir in unserem Zusammenhang noch eines, was uns zum Ausgangspunkt unseres Abschnittes zurücklenkt: daß dieses Erbarmen Gottes in Christus Jesus, das Menschen in Glaube und Taufe in seine Geschichte hineingenommen hat, durch die Mahnung in des Apostels Mund einen *letzten* Appell ergehen läßt und uns in Christus *endgültig* fordert. Das ergibt sich aus ganz bestimmten Hinweisen, die Paulus mit seinen Mahnungen verbindet: auf das kommende Gericht und die kommende Vergeltung. Die apostolische Mahnung ist neben allem anderen bewegt von dem Gedanken einer zukünftigen Aufdeckung, Beurteilung und Bescheidung unseres Lebens. „... Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, damit jeder empfangt, je nachdem er im Leben gehandelt hat, es sei gut oder böse“, 2 Kor 5, 10; vgl. Röm 14, 10. Dabei gibt es „kein Ansehen der Person“, Eph 6, 9; vgl. Röm 2, 11. Die Zeit, die jetzt ist, das Heil, das Gott in Christus Jesus verfügte, das Heil, das erfahren wird, haben einen letztlich kritischen Charakter. So verweist Paulus im Zusammenhang seiner Mahnungen immer wieder, teils mit traditionellen, teils mit originellen Wendungen auf das Heil oder Unheil hin, auf den Lohn oder die Strafe, die alles Denken und Handeln auf sich ziehen. Unserer Entscheidung jetzt und hier, die auf die gefallene und uns eröffnete Entscheidung Gottes in Jesus Christus hin geschieht, wohnt endgültiger Verlust oder Gewinn inne. Entweder wird unser Han-

deln die Aussicht auf das „Ererben des Reiches Gottes“ zunichte machen, 1 Kor 6, 9 f.; Gal 5, 21; Eph 5, 5, weil es den „Zorn Gottes“ auf sich zieht, Eph 5, 6; Kol 3, 6; vgl. 1 Thess 2, 16. Oder es wird, wie Paulus einfach sagen kann, „das Gute vom Herrn davontragen“, Eph 6, 8, und „die Mühe wird nicht vergeblich sein im Herrn“, 1 Kor 15, 58. Es gilt immer, womit Paulus seinen Zuspruch im Galaterbrief schließt: „Irret euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten. Lasset uns aber nicht müde werden, das Gute zu tun . . .“, Gal 6, 7 ff. Weil die Taten jetzt ein ewiges Gewicht haben, beschwört der Apostel beweglich die ihm anvertrauten Christen, das Gute zu tun.

So sehen wir: Das, woraufhin Gottes Erbarmen den Menschen durch die apostolische Mahnung anspricht, ist die Geschichte, in der er steht. Das Geschehen dieses Erbarmens hat den Zeitlauf zur Heils- und Entscheidungszeit gemacht. Der Tag Gottes, der so auf uns zukommt, daß er sich in unseren Tagen schon verbirgt, mahnt uns. Das Geschehen des Erbarmens Gottes ist die Geschichte Jesu Christi. Durch sie, die sich in Kreuz und Auferstehung erfüllt und enthüllt, hat sich Gott den Menschen aufgetan, so daß sie wieder in sein offenes Heil hinaus denken und handeln können. Das erweckt die Mahnung, dieser neuen Situation gerecht zu werden. Das Geschehen des Erbarmens Gottes ist aber noch mehr: es ist die Geschichte Jesu Christi *im Evangelium*, durch das wir in sie schon einbezogen sind. Als in Glaube und Taufe erfahrene eigene Geschichte, mahnt sie uns, der eigenen Geschichte in Christus gemäß zu leben. Diese Geschichte ist zugleich die unseres Aufeinander-verwiesen-seins als Glieder des Leibes Christi in der Kirche. Und so erhebt sich die apostolische Mahnung auch daraufhin, daß wir jetzt offen zum Nächsten als dem Bruder sind. Dabei erinnert sie uns an die Verantwortung auf Leben und Tod, die ein so äußerstes Geschehen endgültigen Heiles uns auferlegt.

3.

Damit kommen wir noch zu einem dritten Punkt unserer Überlegungen. Wozu mahnt die christliche Mahnung eigentlich, wozu ruft das Erbarmen Gottes, das in Jesus Christus über uns gekommen ist, und in dem wir stehen, durch die apostolische Ermahnung auf?

Die allgemeinste und umfassendste Antwort liegt in dem Wort von 2 Kor 6, 1: „Als Mitarbeiter (Gottes) aber mahnen wir euch, ihr möchtet die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben.“ Die Gnade ist die, die durch den Apostel selbst diese Mahnung ausspricht. Sie ist zugleich die, unter der, ja in der diejenigen, denen diese Mahnung gilt, stehen, vgl. Röm 5, 2. Aus ihr sollen sie aber nun auch leben. Das geschieht, könnte man sagen, wenn sie auf das „Heute“ achten und seinen Ruf, der diese unsere Zeit seit Christus durchhallt. Es geschieht, wenn sie dieser Zeit gemäß leben. Das meint natürlich nicht, daß sie sich stets den Zeiten anpassen oder auch den Zeiten widersprechen, sondern, daß sie dem Anruf dieser Zeit, die nun bis zu ihrem Ende Heilszeit ist, Gelegenheit, das Heil zu ergreifen, aber auch es zu versäumen, mit ihrem Leben antworten sollen. Das aber heißt: „Wir gehören nicht der Nacht und der Finsternis an, so laßt uns nicht schlafen wie die übrigen, sondern

wachsam und nüchtern sein“, 1 Thess 5, 6; vgl. Eph 5, 14; 1 Kor 16, 13 u. a. Dieser Zeit gemäß leben, das meint also, aus allen Träumen und Illusionen irgendeiner Selbstsicherung und Selbstsicherheit erwacht nüchtern erkennen, welche Verheißung und welche Gefahr jeder Augenblick *dieser Zeit*, die von ihrem Innersten her durch Gottes Entscheidung für sie wieder zu ihm hin offen ist, in sich trägt, und danach sich selbst entscheiden. Die Mahnung des Apostels drängt auf einen charismatischen Wirklichkeitssinn.

Sie drängt, wie wir schon gehört haben, zu einem „Aufstehen“, zu einem sich Erheben als unserer Grundbewegung. Woran dabei gedacht ist, läßt sich sachlich durch zwei Texte erläutern, die wir hier zitieren wollen. Einmal Eph 4, 20 ff. „Ihr aber habt Christus so nicht gelernt, wofern ihr ihn gehört und in ihm unterwiesen worden seid, wie er in Jesus Wahrheit ist: daß ihr ablegen müßt den alten Menschen eures früheren Lebens, der da in Begierden verkommt, die sich täuschen, daß ihr euch aber erneuern müßt durch den Geist, in dem ihr denkt, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“ Was immer dieser reiche Text sonst noch sagen mag, als Mahnung meint er: die Wahrheit, die mit Jesus gegeben ist, fordert ein Ablegen und ein Anziehen, ein Ablegen und Dahinterlassen der Vergangenheit, des „alten Menschen“, der ja nicht etwa ein Teil von mir ist, sondern ich in meinem begehrliehen Lebensvollzug, und ein Anlegen des neuen Menschen, der nicht etwa durch mich geschaffen ist, sondern von Gott, aber von mir ergriffen werden muß, damit ich als der auch existiere, der ich durch Gott geworden bin. Die Wahrheit in Jesus drängt also den Christen dazu, seine Vergangenheit, die immer wieder vorkommen und d. h. zurückkommen will, zu überwinden, indem er sich seiner Zukunft, die ihm schon seit der Taufe im Glauben offensteht, anheimgibt, um sie zu bewähren. Und solche Hingabe an meine, mir von Gott bereitete und gewährte Zukunft, die verborgen schon meine Herkunft ist, beginnt mit der Erneuerung des innersten Denkens. Das „Aufstehen“ als die dieser Zeit des Heils angemessene Lebensgebärde ist ein immerwährender und immer neu zu vollziehender Abbruch des in Christus überwundenen alten Lebens im Aufbruch zu der in Christus geschehenen neuen Geburt.

Der andere Text, der vom Grundzug des Lebens spricht, zu dem die apostolische Mahnung aufruft, ist Röm 12, 1 f.: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch das Erbarmen Gottes, euch leibhaftig als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer hinzugeben: das sei euer geistlicher Gottesdienst. Und gleicht euch nicht diesem Aeon an, sondern verwandelt euch und erneuert euer Denken, so daß ihr entscheiden könnt, was der Wille Gottes ist, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Die apostolische Mahnung geht also, wenn wir auch hier alles andere beiseite lassen, dahin, daß man sich Gott konkret im Opfer zur Verfügung stellen soll. Sie zielt auf das ständige, wirkliche, heilige, wohlgefällige Opfer als den Grundriß des Lebens. Solches Opfer beginnt immer wieder damit, daß man sich vom Schema dieses Aons löst und ein neues Denken gewinnt. Es liegt ihm ein radikaler Nonkonformismus zu Grunde, der natürlich nichts mit dem zu tun hat, den man und der sich selbst allenthalben als Abwechslung schätzt. Das *nolite conformari huic saeculo*, wie die Vulgata übersetzt, meint vielmehr das, was Paulus 1 Kor 7, 29 ff. so formuliert: „Das aber sage ich, Brüder, die Zeit ist zusammengerafft, damit fortan auch die, die eine Frau

haben, seien, als hätten sie keine, und die da weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die da kaufen, als behielten sie es nicht, und die die Welt gebrauchen, als verbrauchten sie sie nicht. Denn das Schema dieser Welt vergeht.“ Dem Schema der Welt entrinnt man, indem man im Wissen um das Entgleiten der Welt und in der Achtsamkeit auf den Entscheidungscharakter jeder Stunde bei aller Anteilhabe eine innerste Distanz von ihr bewahrt, die u. U. zeichenhafte auch eine äußere werden kann. Die Loslösung vom Schema der Welt, die die Voraussetzung des geforderten Opfers ist, mündet in ein Denken ein, das eine Reformation erfährt — *sed reformamini*, wie die Vulgata übersetzt — und eine Wandlung des Lebens herbeiführt. In diesem erneuerten Denken eröffnet sich der Wille Gottes neu, in ihm fällt auch die Entscheidung für das als Wille Gottes erkannte Gute, Wohlgefällige und Vollkommene.

Im Lichte dieses Aufbruches zum neuen Leben, für das sich Gott entschieden hat, in das die Zeit insgesamt und jeweils hinaussteht, das durch Jesu Christi Kreuz und Auferstehung aufgetan ist, in das wir durch Glaube und Taufe aufgenommen sind, sind nun auch alle anderen Zurufe an die Christen zu verstehen. Alle rufen zur Entschematisierung des Lebens im Opfer auf. Alle haben jenen Entwurf in die Zukunft, von der wir schon herkommen, im Sinn. So wenn der Apostel allgemein mahnt: „... stellt euch Gott zur Verfügung als solche, die aus den Toten lebendig sind, und Gott eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit“, Röm 6, 13, oder wenn er daran erinnert, daß es Gottes Willen zu erfüllen gilt wie z. B. 1 Thess 4, 3; 5, 18, oder wenn er sagt: „Ihr gehört euch nicht selbst. Denn ihr seid teuer erkaufte. Preiset Gott durch euren Leib“, 1 Kor 6, 19 f., oder wenn er bittet: „Was immer ihr tut, tut es zum Lobpreis Gottes!“, 1 Kor 10, 31 u. a. m. Dies alles, Gottes Willen sich zur Verfügung stellen zu seinem Lobpreis, stellt die Grundbewegung zum neuen Menschen hin dar, der, wie Paulus sagt, angezogen ist, aber als solcher auch erfahren werden soll, vgl. Kol 3, 10. Dasselbe gilt von jenen anderen Mahnungen, „alles im Namen des Herrn Jesus“ zu tun, Kol 3, 17, „würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen“, Kol 1, 10, „ihm wohlzugefallen“, 2 Kor 5, 9, und auch diesen: „im Herrn zu stehen“, Phil 4, 1; 1 Thess 3, 8, „dem Herrn zu stehen“, Röm 14, 4, „für die Sache des Herrn zu sorgen“, 1 Kor 7, 34 u. a. m. Es gilt vor allem für die Mahnungen, Gott und Jesus Christus „nachzuahmen“, vgl. 1 Kor 11, 1; Eph 5, 1, vgl. 1 Thess 1, 6, was geradezu meint, in der Bewegung zum neuen Menschen hin sich durch Christi Jesu „Vor-bild“ und d. h. durch das Geschick des Gehorsamen, prägen zu lassen. Als solches Hineinziehen in die Bewegung zum neuen Menschen, der der Christ in Jesus Christus ist, sind aber auch jene Bitten zu verstehen, die zu einem Wandel „im Geist“ bewegen wollen. Im Geist sein, das heißt ja nichts anderes als unter seinem Anspruch in lebendiger Offenheit zu Christus hin leben. Im Geist sein, das heißt, die Entscheidung für den Geist fällen. So „sind wir, Brüder, schuldig, nicht dem Fleisch“, d. h. unserer selbstsüchtigen, in Christus abgetanen Wirklichkeit, „nach Maßgabe des Fleisches“, eben dieser Wirklichkeit, „zu leben“, sondern uns „vom Geist führen zu lassen“ und „im Geist die Taten des Leibes“, d. h. dieser alten, sich immer wieder vordrängenden Wirklichkeit, „zu töten“, Röm 8, 12 ff. Zusammenfassend heißt im Geist leben: „Wenn wir im Geist leben, so laßt uns auch in den Spuren des Geistes laufen“, Gal 5, 25.

Wie aber läuft man in den Spuren des Geistes, zieht man den Herrn Jesus an, stellt sich Gott zur Verfügung, vollführt man die unaufhörliche Bewegung fort von der eigenen anhaftenden Vergangenheit und hin zu der Zukunft des neuen Menschen, der wir in Jesus Christus schon sind? Eben dies zu sagen, dienen alle Einzelmahnungen des Apostels, die, meist der aktuellen Situation entwachsen, die ja freilich so sehr verschieden nicht ist, seine Briefe Seite um Seite durchziehen, weil es Gottes Barmherzigkeit drängt, das im Christen verborgene Heil für ihn und für die anderen Menschen ans Licht zu bringen. Wir brauchen diese Mahnungen jetzt nicht im einzelnen zu verfolgen. Im Grund sind es nicht viele und immer dieselben oder nahe verwandte: Abkehr von Unzucht und Habgier und Götzendienst vorzüglich für den Christen aus den Heiden, von Selbstgerechtigkeit und Sich-Rühmen vorzüglich für den Christen aus den Juden. Darüber hinaus einerseits Mahnungen zum Einander-Ertragen und -Vergeben, dem Starken nicht neiden, den Schwachen annehmen, und zu allem, was Einmütigkeit und den Frieden fördert, andererseits zur Besonnenheit, zum Gehorsam, zur Geduld, Demut, Wahrheit, Sorglosigkeit und Freude.

Im Blick auf solche und ähnliche Mahnungen, mit denen die Barmherzigkeit Gottes den Christen bedrängt, das, was Gott an und in ihm getan hat, auch anderen zu erfahren zu geben, ist nur noch dreierlei hervorzuheben: 1) Alle Einzelmahnungen, sofern sie das Verhalten zum anderen Menschen betreffen, sind für den Apostel Entfaltungen der einen Mahnung zur Liebe, die sie nicht überflüssig macht, die ihnen aber erst ihren echten Sinn gibt und ihr inneres Band darstellt, vgl. Gal 5, 13. 22; Kol 3, 12—14; 1 Kor 13, 1 ff.; 14, 1; u. a. Damit sind alle diese Mahnungen für Paulus Weisungen, die die unverstellte Tora Gottes gibt, in denen „die Tora Christi“ zu Wort kommt. „Denn das ganze Gesetz“ — eigentlich: die gesamte Weisung — „ist erfüllt in einem Wort, in dem: Du sollst Deinen Nächsten lieben als dich selbst“, Gal 5, 14; vgl. Röm 13, 8 ff. „Traget einer des anderen Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi — die messianische Tora — erfüllen“, Gal 6, 2. 2) In diesen Mahnungen ist manches von dem aufgegriffen, was im Bewußtsein der Menschen von jener Herzensschrift des Gewissenszeugnisses her erhalten geblieben oder vor allem von jüdischer Überlieferung bewahrt worden ist. Es ist natürlich kritisch aufgenommen worden, und das Kriterium ist die neue Tora des Erbarmens Christi. So heißt es Phil 4, 8 f. „Im übrigen, Brüder, was wahr, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohlklingend, wenn irgendeine Tugend, irgendein Lob, dem denkt nach. Was ihr auch gelernt und überkommen und gehört und gesehen habt an mir, das tut! Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein.“ 3) Alle diese Mahnungen erfahren bis in das Konkrete hinein eine hilfreiche Unterstützung durch das Vorbild des Apostels und natürlich aller derer, die sich ihm angleichen. Gerade hörten wir: „Was ihr . . . gelernt und überkommen und gehört und gesehen habt an mir, das tut!“ Denn er selbst „ahmt“ den Herrn „nach“, 1 Kor 11, 1; vgl. auch 1 Thess 1, 6; 2 Thess 3, 7. 9; 1 Kor 4, 16 f.; Phil 3, 17. Die Mahnungen des Apostels sind immer eingebettet in die wortlosen Aufrufe, die aus seiner und der anderen Christen Lebensführung ergehen. Auch diese und oft gerade diese tragen das bedrängende Erbarmen Christi weiter.

Zu solcher Bewegung in die Zukunft des neuen Menschen, der in jedem schon verborgen liegt, der „in Christus“ ist, werden die Mahnungen des Apostels um so eher führen, je weniger die Bitten überhört werden, die zum Tüchtigmachen für solche Hingabe, 1 Kor 9, 24 ff., zur Selbstprüfung, 1 Kor 10, 12; 11, 28; 2 Kor 13, 5; Gal 6, 4, zum Eifer, Röm 12, 11, zum Fortschreiten im Wandel, 1 Thess 3, 12; 4, 1. 10, und zum unermüdlichen Ausschauen und Ausgreifen nach vorwärts ermuntern, kurz, die beherzigen, was der Apostel an die Christen in Philippi von sich selbst schreibt: „Nicht daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollendet wäre. Ich jage ihm aber nach, ob ich es wohl ergreifen möge, weil ich von Christus Jesus auch ergriffen worden bin. Brüder, ich meine nicht, daß ich es ergriffen habe. Eines jedoch (tue ich): ich vergesse, was hinter mir ist, strecke mich aber nach dem aus, was vor mir ist, und jage, das Ziel im Auge, nach dem Kampfpfeis des Rufes Gottes von droben in Jesus Christus“, Phil 3, 12—14.

Fassen wir noch einmal zusammen: die christliche Mahnung, wie sie in den Briefen des Apostels Paulus zur Sprache kommt, ist ein inständiges Bitten, ein erweckendes Ermuntern, und ein im Grunde tröstliches Zureden, in dem die dem Apostel übergebene Gnade und darin das Erbarmen Gottes, die Milde und Sanftmut Christi, die Liebe des Heiligen Geistes, ihre Stimme durch den Apostel, und die sich ihm anschließen, erheben. Als solche Mahnung leitet sie sich von jenem Geschehen her, das unsere Geschichte zur letzten Entscheidungszeit macht: von dem Geschehen der in Jesu Christi Kreuz und Auferweckung waltenden Liebe, mit deren Angebot jetzt jeder Mensch von Gott vor sein Leben gestellt ist. Noch dringender ist sie als Anruf dessen, was mit dem Christen in Glaube und Taufe schon geschehen ist. Aus seiner eigenen Geschichte heraus ergeht der Anspruch des Erbarmens Gottes, ihm im konkreten Leben doch zu entsprechen. Die Mahnung ergeht dahin, der Zukunft, die sich ihm in Christus Jesus schon aufgetan hat, gerecht zu werden und im Denken und Tun schon aus ihr zu leben. Sie ruft in mannigfachen Rufen, die geeint sind durch den Ruf zu dem, was immer Zukunft in sich trägt und auf tut, zur Liebe.

Als solcher Ruf der geschehenen und erwiesenen Liebe zur unter uns aufbrechenden Liebe ist die christliche Mahnung also nicht eine zeitlose Mahnung, die sich jederzeit erheben kann. Sie setzt das Ereignis des eschatologischen Heiles Gottes, das dieser Zeit die Offenheit gibt, voraus. Sie ist daher auch nicht ein Aufruf zur Verwirklichung eines allmenschlichen, individuellen oder auch sozialen Ideals, sondern der Anruf, sich für die gefallene Entscheidung Gottes zu entscheiden. So ist sie auch nicht ein Appell zur humanen Selbstverwirklichung, sondern eine Aufforderung des Glaubenden, das zu ergreifen und zu bezeugen, was er in Jesus Christus schon geworden ist. So wie es Eph 2, 10 heißt: „Wir sind sein Geschöpf, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, daß wir in ihnen unser Leben führen.“ Die christliche Mahnung ist Evangelium. Denn sie ist der Zuruf des Erbarmens Gottes als Aufruf zu ihm hin. Als solches Evangelium „erbaut“ auch sie die Kirche und in ihr die Menschen, vgl. 1 Kor 14, 3 f. 26:31; 1 Thess 5, 11.

Damit haben wir versucht, den rechten Ansatz für die christliche Mahnung aus ihrem Wesen heraus zu finden. Natürlich muß von hier aus nun alles Zug um Zug weiterbedacht werden.